

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 1

Artikel: D'Hamme
Autor: Hutmacher, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D'Hamme

Von Hermann Gutmacher

„Ja, ja, es ischt einfach e so u da git's nüt z'märte. E so ne chüschtegi buregräudtli Hamme, die het's zäche Mal use gäge die Schnällräukirschtig wo men i dr Stadt überchunnt“, het Liechti Ferdel, dr Kassier vom Jassklub „Nällstächer“ bheret. Un er het rächt gha. Es ischt ganz en userläsni War gfi wo ne dr Oberbüehlwirt hie ufgestellt het. Sie hei äbe hüt ibri Fehle gha, d'Jasser. Das Gäld, wo sie düer ds Jahr düren i d'Raffe gjaftet hei, het möge glänge für uf en Oberbüehl gab z'Mittag z'affe. Es het ihm o fene vo de „Nällstächer“ widerredt, nid emal Munterfch Döfse, wo doch füschtert ganz als ene Fynschmöcker gulte het, ds Widerspil, er ischt no wyterfch gange. „U we mir i ds Generee so ne Hamme täti choufe?“ het er vorgschlage. „Für einen alleini isch es z'vil, sie blybt doch geng am chüschtigfchte, we me se nid mueß verchnästen u grad ganzl cha choche.“

„Dverfange“, seit Michels Peter, dr Beck. „I will se de bache, so blybt sie no vil chüschtiger. Mi tuet Brotteig drum u sen i Bachofen yche, de blybt dr Saft alle schön drinnen u verlouft nid i dr Hammefuppe.“

„Wüffst dir was?“ schlaht Liechti Ferdel vor. „Mir chönnti die usejasse.“

„Es chäm grad wohl tüür ungereniischt“, brämset Kobel Hans. „Un uberhaupt, mi sött de zerfcht wüsse, ob men a menen Ort e Hammen überchunnt. Die guete Rouchschuchine wärden afe rar, wil me dürhar Chemi ychemacht u d'Bure verchoufe nid gärn vo ihrne Hamme.“

„Ch, doch nid uf ei Chlapp usejasse“, git Ferdel Ufschluss. „Glych wie mrsch bis jezen o gmacht hei, i d'Raffe jasse bis mr gnueg Gäld bi nen angere hei. Nächstär stelle mr so ne ghöregi Fehle a u machen e Hammefras. Mir laden anger drzue y, bis mr rächni es läng für sen ungereniischt z'bodige. Billicht breicht's es, daß dr eint oder anger mueß lah toufen oder, ja, we me's chönnt reise, eh weder nid git's de uf e Bättag e Verlobig.“

Wo sie gmerkt hei, daß Ferdel im Sinn het dr lingg Finger lah z'verbinge, ischt sofort alls yverfange gfi. Mi het dr Wirt grüeft u da gfragt, ob är nid wüßt wo men öppe ne Burehamme chönnt ufstrybe. Aber de nid öppen es angfährts Mehgerhammli, so eini wie-n-är se da heig.

„Ch, wes grad mueß sy“, git dr Oberbüehlwirt Ufschluss, „i chönnt Ch scho diene. Mi bruuht se ja richtig geng, aber we i dr Gagni einen ischt wo ne vüregi Hamme het, de chunnt er drmit zu mir, wil er weiß, daß ig Abnähmer bi. Da chönnt Ch scho eini gäh. Gägewartig han ig öppen es halbdogen un ungfähr sövel sy mr no atrage. Numen äbe, i wott rächti War u zahlen o guete Prys. Drum chan Ch se o nid billig gäh.“

„Dr Prys ischt Näbetsch, we mr numen eini überchöme“, macht Michels Peter. „Sövel Gäld wärde mr wohl no ha für die z'zahle.“

Sie hei eini g'houft. Liechti Ferdel, dr Kassier, het afe ds Gäld vorgschossen u se zahlt, bis sie sen usegjaftet gha hei. Stürmereie het's du no bal gäh drwäge, wo me d'Hamme wöll ufbewahre bis me se chönn ubertue. Mi ischt du schlüssig worde, ds beschte syg allwäg, we se Kobel Hans, dr Presidant, nähm. Dert syg sie am sicherfchte, füschtert chönnt's dr eint oder dr anger glufchten e Möcken abz'houen u nes Versuecherli z'choche.

Zei stolz sy d'Nällstächer sälben Abe vom Oberbüehl ahe gstüpf em Stationdli zue. Ja, d'Hammen ischt ordli schwäri gfi un all Häd hei sie müeßen abwächsle mit trage, wil ne d'Schnuer vom Pack, wo d'Hamme drinne gfi ischt, geng i d'Finger yghoue het.

Am nächfchte Donnfschtig het dr Hammefasset agfange. Mi het ärtra dr Saß e chly höher gmacht, daß men ömel de bis am Bättag mit em Usejasse fertig syg. „Hesch se de guet verforget?“ het Michels Peter Kobel Hanse gfragt. „Es wär doch de schad, wen is öppe d'Made sötti drhinger cho.“

„Häb nume nid Angfcht“, git dä Ufschluss. „I ha's gmacht wie albe d'Muetter sälig, i Spreuer. Dert het sie's am beschte. Es het mr ärtra e Bueb müeße gab Spreuer reiche.“

Es ischt yferig gange mit em Hammefassen u Liechti Ferdel het müeßen afeh brämse. Sie wärde so nume wohl gly fertig, un er wüß sälber nid, es tüe ihm si geng no schier zweie, ob er doch am Bättag mit Mejelein wöll d'Ringe choufen oder nid. Aber ja, mi chönnt ja dä Hammefras nüüschti ha u de luege wie ihne sy Zuefünftegi gfall. Es düech ne geng, sie heig grad e chly wohl facht Haar a de Zängen u wett nen allwäg de nümme laah wyterjassen im „Nällstächerklub“.

Es syg ja nid gseit, daß sie grad denn müeßi d'Finger verbinge, het Kobel Hans gmacht. Aber uf e Bättag heig me jezen abgestellt, u lenger wöll me nümme warte. Ob es de es Verlobigsaffe gab oder numen e gwöhnliche Hammefras, das chöm ja am Änd i eis Tue. Die angere sy glycher Meinig gfi u Liechti Ferdel het o nüt meh drwider gha.

Am Donnfschtig vor em Bättag sy d'Nällstächer“ umen im „Scharfen Egge“ zämeho. Aber mi het dä Rung ds Spil nid agäh. Berscht het öppis angerfch müeße gmacht sy, d'Hamme greicht u zu Michels Petere trage. Peter het e große Bogehorb mit ihm brunge, daß me sen ömel de gäbig dry chönn verpade. „Du bescht mr se doch nid öppe scho z'linge ta?“ het er Hanse gfragt. „Das wott ig de sälber mache. Es mueß äben o gchennt sy.“

„Nei, nei, häb nid Angfcht“, macht dä. „Die ischt no genau glych wie-n-ig sen ypackt ha. Schön im Esterig oben i re Drucke voll Spreuer.“

Die vier sy ab u hei die Drucke mit dr Hamme drinne bougapflet. Ja, da wär sie also gfi, ibri Jasserhamme, oder hätt sie sölle sy. Mi het ja nüt drvo gseh, wil se d'Spreuer verfstekt hei. „Wenn hesch se z'lestcht vüre gno, daß da so nes Zatter ischt?“ fragt Liechti Ferdel.

„Wär ischt ächtert da drhinger gfi?“ macht Hans. „Wo mir ischt das nid. E fettigi Souerei tät ig nid tolen uf em Esterig obe. Wart i will grad gab d'Ghüderfchusen u d'Bürschte reiche für e chly zäme z'wüfche. Das macht si schlächt.“

„Lah das sy bis morn, es git de no meh drzue“, wehrt Peter ab. Drmit wott er i d'Drucken ahe rede, aber chuum het er e chly d'Spreuer verrüehrt, so gumpet e Muus us dr Drucke. Peter ischt schön zämefahre. „Was ischt das?“ macht er. „Doch gwüß nid öppe...?“ Er het umen achegreckt, ds Hammebei ergriffen un usezoge. Ja, es ischt da gfi, ds Hammebei, aber ds Fleisch het gfählt. Schön abgnagt sy d'Chnoche gfi un e Fleuge hätt fi nid überäffen a däm wo no ischt dranne gfi.

Dä Rung sy die vier dagstange wie ne Chueh vor emene neue Tennstor. Dä Schlag ischt cho wie ne Bliz us glanzem Himmel. Liechti Ferdel ischt dr erscht gfi wo d'Sprach ume gfunge het. „De chunnt also Mejelein nid drzue für mit is cho d'Hamme versueche. Billicht isch es besser so.“

Zwe Monet speter het Liechti Ferdel e früschi Hamme brunge, wo-n-er ärtra uf en Oberbüehl ischt gab reichen un us sym egete Saß zahlt gha het. „Sie ischt mr ds Gäld wärt“, het er Michels Petere gseit wo-n-er ihm se brunge het für z'bache. „Es ischt guet, hei d'Müüs die enderi gfrässe, füschtert, wen ig öppen am Änd no mit dr Meilen yhetrappet wär, i ha erscht sider verno, daß sie näbe mir no nes halbdogen anger gha het.“